HARBURGER-ALBUM.

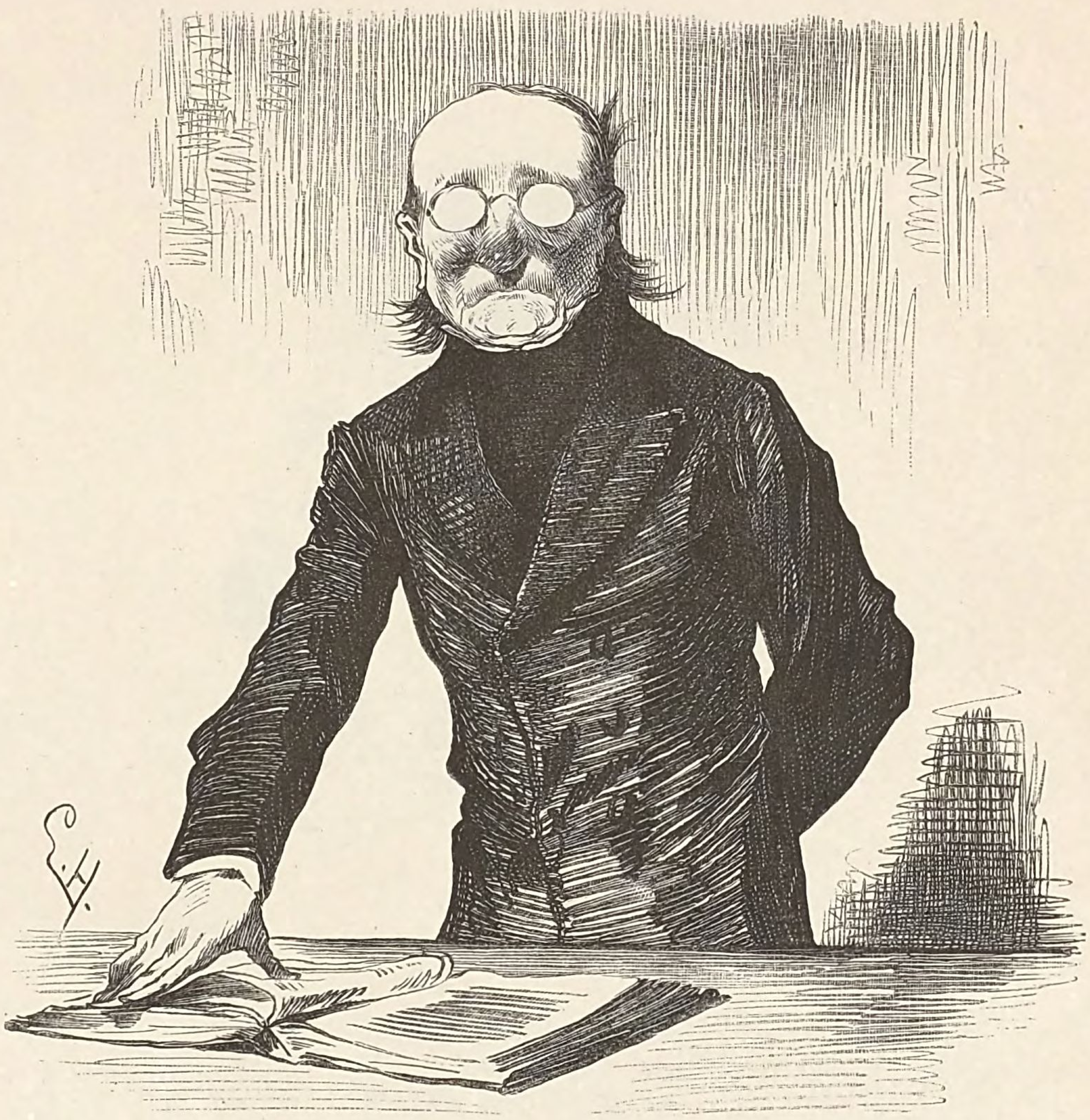
BRAUN & SCHNEIDER

MÜNCHEN.

2054



(1882)



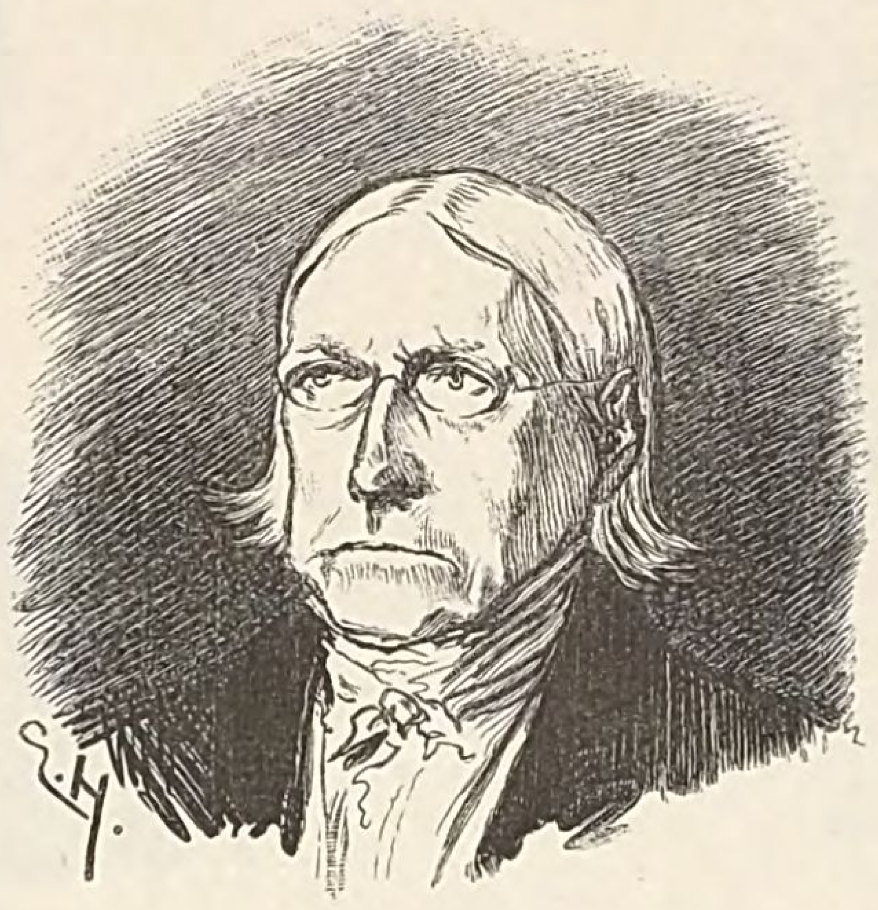
Professor der Chemie: „Das Wasser, H_2O, ist eine hellklar durchsichtige Flüssigkeit, welche den Menschen früherer Zeiten als Getränke diente."



Schnadahüpfel.

's Dirndl stopft d' Strümpf'
Und 's Büabal schaut zua,
Flicken kann sie's
Und z'reißen da Bua!

Variationen über den Namen Johann.



Johannes.



Johann.



Schani.



Jean.



Hansl.



Hans.



Trinker-Philosophie.

Keiner darf sich billig wundern,
Wenn wir trinken Tag und Nacht,
Denn wir sind aus Staub geworden,
Und das weiß man aller Orten,
Daß der Staub uns durstig macht.

G. W.



Was schaffst du, o fleißiges Mädchen,
Was nähst du so emsiglich, sprich!
Ein Brautkleid — das mach' ich für And're,
Ein Sterbkleid — das mach' ich für mich.

G. W.



Köchin: „Frau Professor, ich möchte um mein Zeugniß bitten."

Frau Professor: „Ja, was soll ich da nun hinschreiben, Sie nichtsnutzige Person, Sie! Ich kann doch unmöglich sagen, daß ich mit Ihr zufrieden war!"

Köchin: „Das ist auch gar nicht nöthig. Schreiben Sie nur, daß ich bei Ihnen 3 Monate ausgehalten habe, — das wird wohl die beste Empfehlung sein!"



Schnadahüpfel.

A Hirsch hat zwa G'wichtl,
A Jaga zwa Hund,
Mei Schatz hat a G'sichtl
Wia a Semmel so rund.



A: „Meine Tochter hat mir ein Kissen gestickt — ich sag' Ihnen wunderbar; die Blumen sind so natürlich, daß Einem ist, als rieche man die Veilchen und Rosen."

B: „Das ist noch gar nichts. Mir hat mein Malchen eines geschenkt, auch mit Veilchen und Rosen; wie ich mich da zum ersten Mal d'rauf gesetzt, hab' ich mich fürchterlich an den Dornen gestochen."

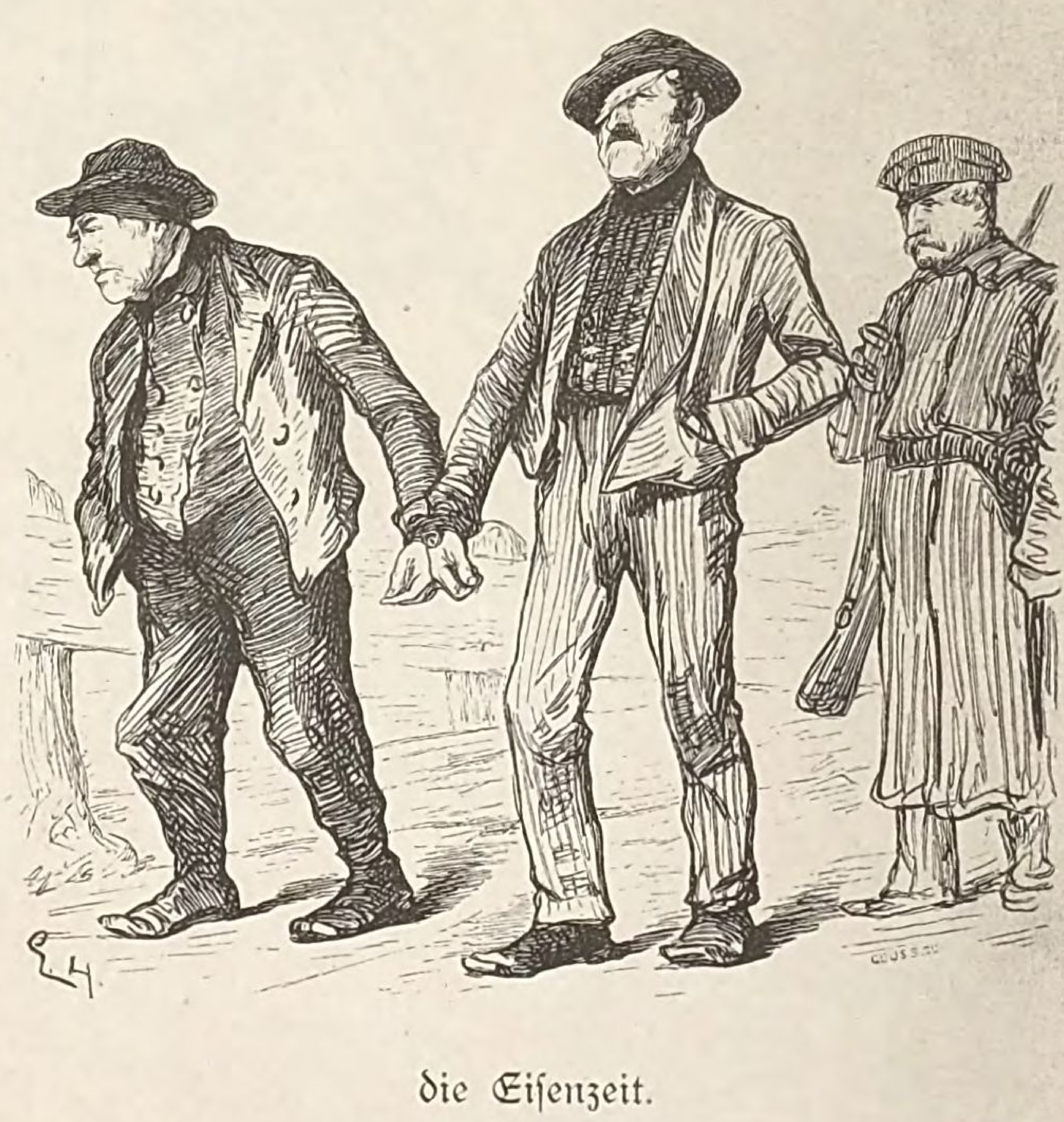


„ . . . Jetzt, Herr Assessor, können Sie mir Alles gestehen, was Ihr Herz bewegt. Mama hat nichts dagegen, daß ich Sie anhöre, — sie hat mir sogar ihren großen Fächer geliehen.“

Zeitalter der Bauern.

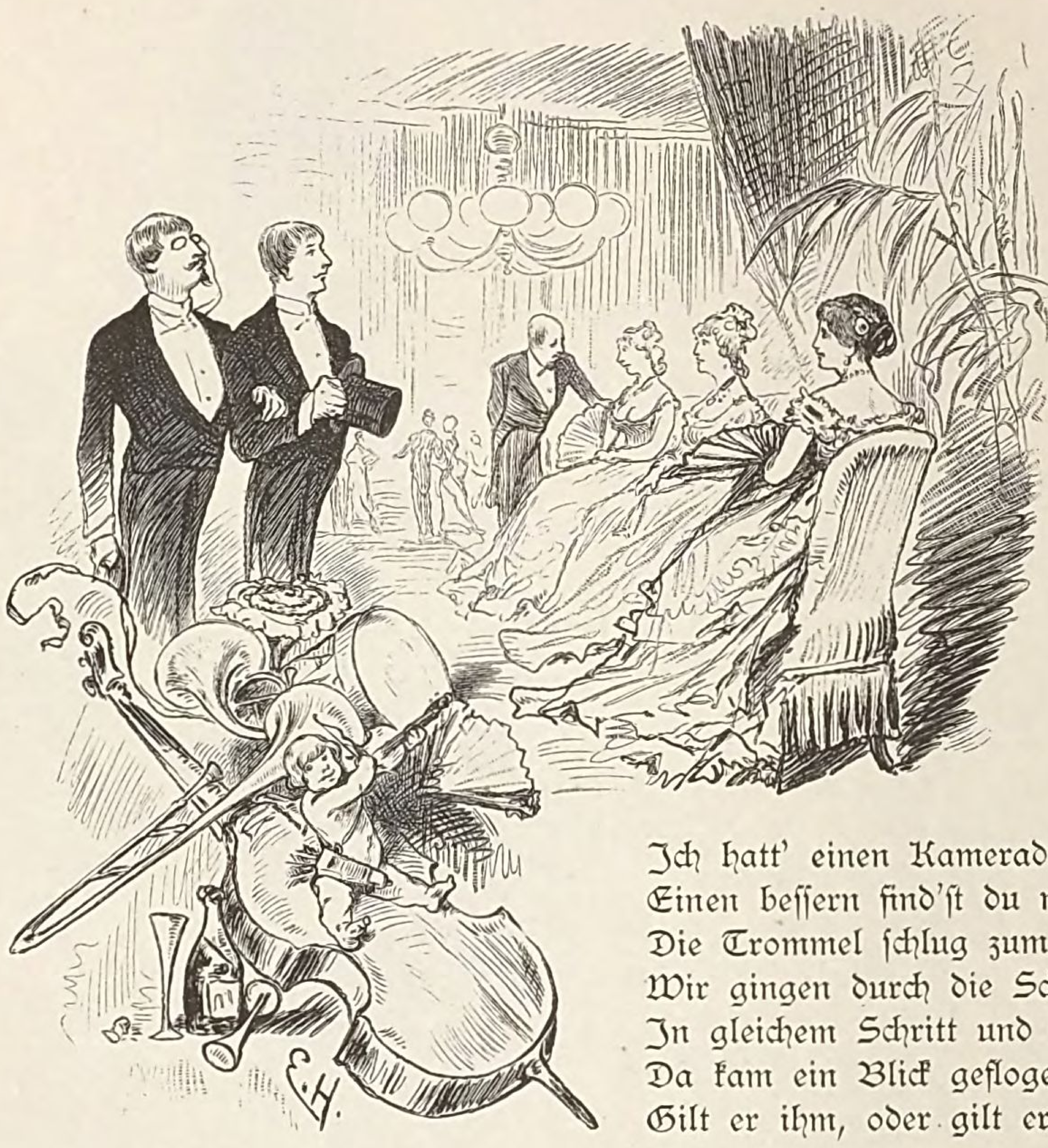


Die Steinzeit,



die Eisenzeit.

Der arme Kamerad.



Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Tanzen,
Wir gingen durch die Schranzen
In gleichem Schritt und Tritt.
Da kam ein Blick geflogen,
Gilt er ihm, oder gilt er mir?

Er fühlt sich hingerissen,
Er liegt zu ihren Füßen,
Als wär's ein Stück von ihr.
Ich will die Hand ihm reichen,
Jedoch es war zu spat;
Denn eh' der Tanz vertobet,
Da war er schon verlobet,
Der arme Kamerad.

G. W.



„3000 Mark soll das Bild kost'n! J' begreif' net, was die Leut' an dene gemalten Sachen für an' G'schmack finden! Wär's net g'scheidter, sie kaufeten sich gleich Unsereinen in Natur!"



Herr: „. . . Ich habe ein hübsches, schuldenfreies Anwesen, sehr viel Geld und — Sie dürfen sich überall erkundigen — ich lebte mit meiner ersten Frau fünfunddreißig Jahre lang in Frieden . . . möchten Sie nicht meine Frau werden?“ —

Fräulein: „Haben Sie keinen Sohn?“



Bauer: „Herr Doctor, meiner Alten is vor drei Wochen der Bub' da vom Arm 'runter auf's Pflaster g'fallen und da hat er sich so weh' 'than, daß er heut' noch an g'schwoll'nen Kopf hat." — **Doctor:** „Was habt Ihr denn da gethan, als dies geschehen ist?" —



Bauer: „A' Ohrfeig'n hab' ich ihr 'geb'n!"



Der Liebe Dauer.

Sie saßen Beide am Brunnenrand,
Hinab in die Tiefe sie schauten,
Sie saßen kosend, Hand in Hand,
Luftschlösser der Zukunft sie bauten.

„So lange der Stein aus dem Wasser nicht taucht,
Auf dessen Grund er gesunken,
So lange sind nicht verglüht noch verraucht
Meiner Liebe Flammen und Funken!“

Sie aber ließ mit lachendem Mund
Ein Spähnchen hinunterfallen:
„So lang' das Holz nicht sinkt zu Grund',
Bist Du mir der Liebste von Allen!“ — —

Und als er lange geblickt hinein,
Als hätte sein Herz sich besonnen,
Da nahm er einen großen Stein
Und warf ihn hinab in den Bronnen.

Die Maienzeit im Flug entschwand,
Da ist denn auch der Bronnen
Bei heißem Sommersonnenbrand
Im trock'nen Sande verronnen.

Da taucht' aus dem Wasser der Stein empor,
Da sank das Holz zu Grunde —
Die Liebe bei Beiden sich verlor
Schon lange vor dieser Stunde!

K.



Student: „Ich möchte den Herrn Professor bitten, mir die Collegiengelder noch eine Zeit zu stunden; bei der allgemeinen Theuerung konnte ich durchaus kein Geld erübrigen!"

Professor: „Aber, mein Herr, ich habe eine Familie, die will auch, wie Sie, essen und trinken."

Student: „Ich bin bescheidener — ich will nur trinken."

Eß-Comparation.



Der Arbeitsmann, der, wie er steht
Und geht, an seine Mahlzeit geht,
Dem seine Frau das Essen bringt,
Das er mit Hast verzehrt: Der „schlingt.“ —



Der Bürgersmann, der, sehr gescheidt,
Zu Tisch geht just zur Mittagszeit,
Die er sich nicht zu knapp bemißt —
Hält ein gedeihlich' Mahl: Der „ißt.“ —



Dort im Hôtel die feinen Herr'n,
Sie tafeln etwas länger gern,
Wobei der Becher munter kreist —
Kurzum, man lebt recht gut: Man „speist." —



Wer aber, schlemmend, ohne Sinn,
Sich gibt den Tafelfreuden hin,
Wer Alles durcheinanderwampt
Und in sich 'neingießt: Der „schlampampt." —



Erſt der Lucull', der raffinirt
Sein Mahl ſich lecker combinirt
Und heit're Gäſte invitirt,
Iſt auf der Höhe: Der „dinirt." —

G. H.



Trinklied.

Der wahre Menſch trinkt immerdar
So viele Tag es gibt im Jahr:
Dreihundertfünfundſechzig.

Und wenn das Jahr ein Schaltjahr iſt,
Trinkt er als Biedermann und Chriſt
Dreihundertſechsundſechzig.



(In der Buchhandlung.)

„Ich bitte um Werthers Leiden!“ — „„Schon gebunden?““ — „Nein, noch frei!“



Die Liesel steht am Herd und kocht
Und singt ein Liedel fein;
Da schleicht sich bei der Thür' hübsch still
Des Nachbars Sepp herein.

Die Mutter aus der Stuben ruft:
„Na, Liesel, bring' den Sterz (Brei)!"

Schnell hüpft der Sepp hinaus, ihm ist's
Viel leichter jetzt um's Herz.

Die Mutter aber schimpft: „O Graus!
Wie „brandelt" doch der Sterz!" —
Dem Sterz geht's, wie's der Liesel geht,
Der „brandelt" gar das Herz!



„Sind Sie für directe oder für indirecte Steuern, Herr Stritzler? — „Ich? Ich bin für gar keine!"


Von zwei Uebeln wähl' ich
Stets das kleins're mir
Greife d'rum zum Schnapsglas,
Nicht zum Kruge Bier.



Abkühlung.

Ich saß in einer Ecke
Und wollt' die Leute seh'n,
Die, wenn der Tanz vorüber,
Im Saal spazieren geh'n.

Die meisten Damen waren
Recht häßlich und kokett,
Doch eine sah ich kommen,
Ja, die war wundernett.

Sie blickte schüchtern nieder —
Der herzig liebe Schatz! —
Doch plötzlich ganz verstohlen
Sah sie nach meinem Platz.

Sie kam zum zweiten Male
Und sah zu mir zurück,
So oft sie ging vorüber,
Traf heimlich mich ihr Blick.

O, diese schönen Augen,
Sie hatten mich entzückt,
Es hatte noch kein Mädchen
So hold mich angeblickt!

Mein Freund, der Heinz, der wollte
An mir vorüber geh'n,
Da konnte ich nicht anders,
Mußt' ihm mein Glück gesteh'n:

„Denk' Dir, das schönste Mädchen
Sieht immer her zu mir!“ —
„„Natürlich, denn es hängt ja
Ein Spiegel hinter Dir!““



Vater (zu seinem nach 12 Semestern im Examen glücklich durchgefallenen Sohn): „Wenn ich Dich nur lieber hätte Soldat werden lassen! So viel Geld hättest Du mich doch nicht gekostet!"

Sohn: „Ganz recht, lieber Vater, studiren kostet Geld!"

Vater: „Nein, studiren kostet kein Geld — aber: Nichtstudiren!"



„Jetzt plage ich mich schon acht Tage mit der einen Strophe herum! Es ist mir unbegreiflich, wie das Schicksal einem Dichter so wenig Phantasie hat geben können!"



Lehrer: „. . . Xaverie, Xaverie, sage mir das nicht noch einmal, sonst geh' ich zu Deiner Frau Mama!"

Xaverie (erschrocken): „Ach, um Gottes Willen, Herr Lehrer, thun Sie das nicht — mein Papa ist ja so fürchterlich eifersüchtig!"



Frau (weinend): „Ach, wer hätte das gedacht! Kaum sind wir vier Wochen verheirathet und schon fängst Du an, mit jungen Mädchen zärtlich zu thun!"

Mann: „Aber, beste Frau, wie kannst Du nur so etwas sagen?"

Frau (wüthend): „So, habe ich nicht mit diesen meinen Augen gesehen, wie Du heute im Geschäfte dem Stubenmädchen von Doktors in die Backen gekniffen hast?"

Mann: „Beruhige Dich doch, lieber Engel, das sind ja nur Geschäftskniffe!"



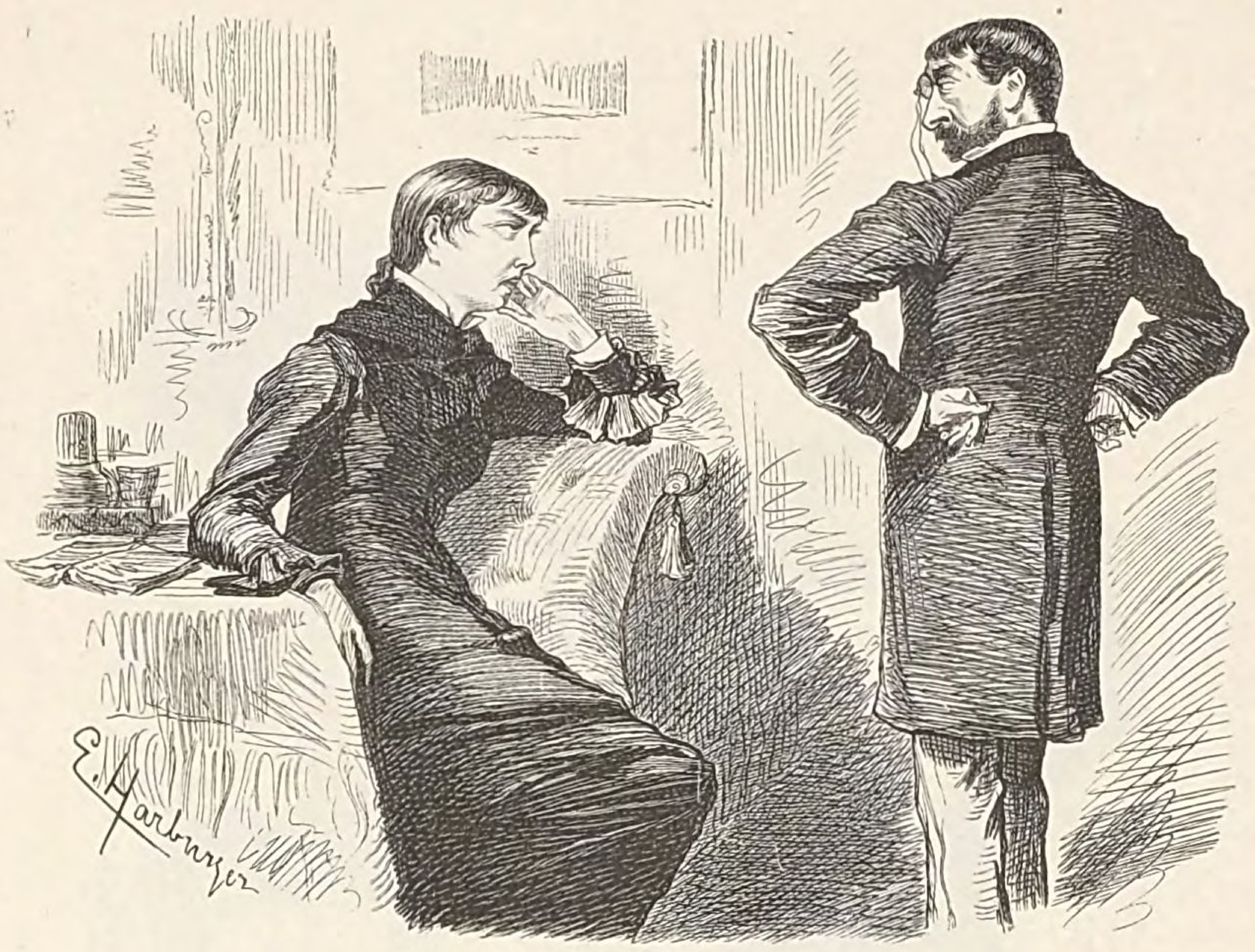
„Ist denn die Frau Commerzienräthin kurzsichtig geworden, weil sie Einen gar nicht mehr grüßt!?“

„Nein, aber seit sich ihr Mann den Adel gekauft hat, leidet sie an Geborenheit.“



Hausherr: „Herr Doctor, wir dürfen Sie doch morgen zu einer kleinen Soirée erwarten? Meine Rosa liest ihre lyrischen Versuche vor, dann singt meine Bella einige Arien — um 8 Uhr haben wir ein kleines Abendessen . . .“

Doctor: „Sehr gütig — ich werde um 8 Uhr erscheinen.“

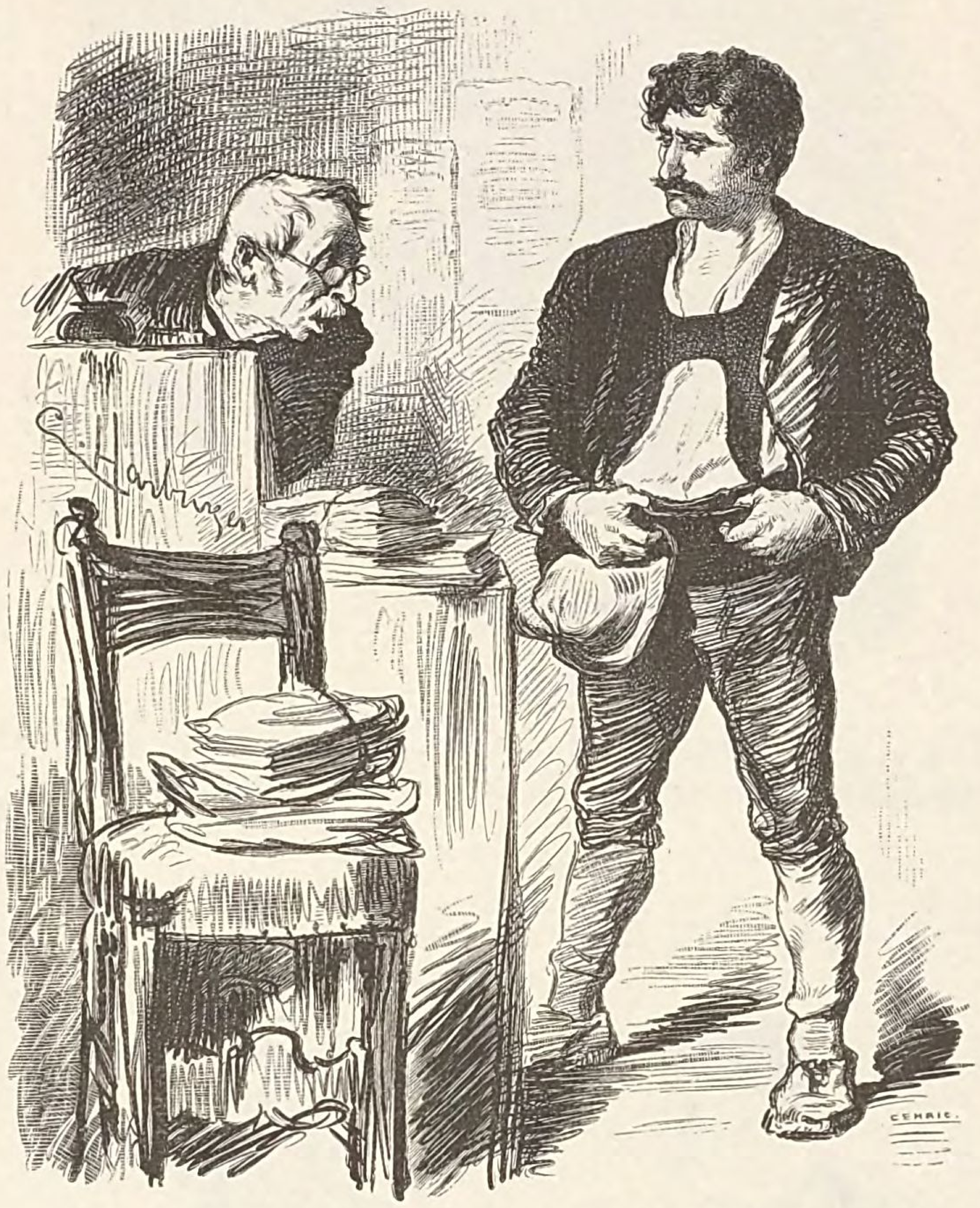


Frau: „Denkst Du noch an die Zeiten vor unserer Verlobung, wo Du mich nicht leiden konntest und unausstehlich fandest?!"

Mann (einen Seufzer ausstoßend): „O, erinnere mich nicht an diese schönen Zeiten!!"



Lehrer: „Einen Lessing brauchten wir halt wieder in unserer Literatur! Herrgott! Wenn ich nur mehr Zeit hätte!"



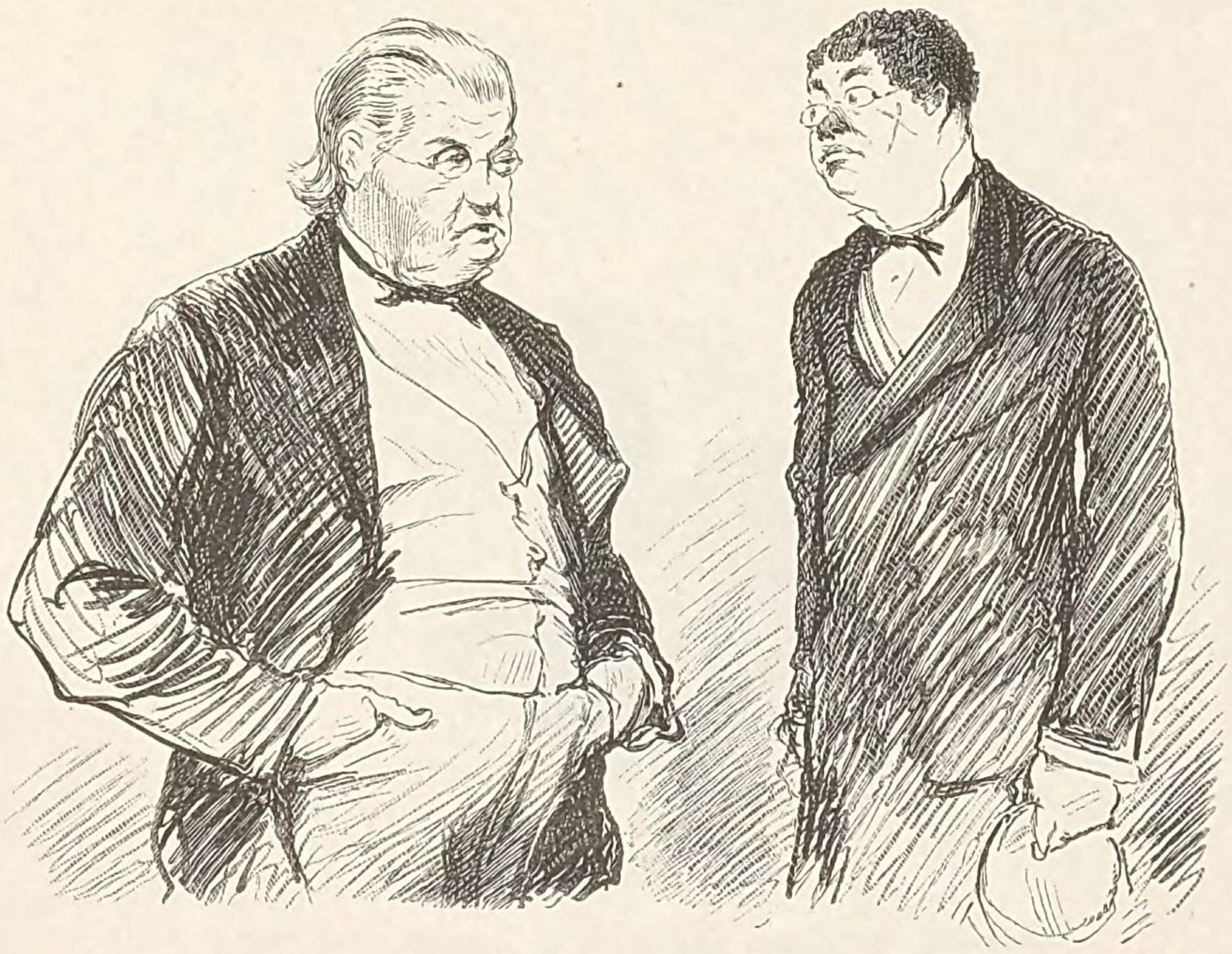
De heilsame Straf'.

Da Michl is auf's Landg'richt b'stellt,
Er hat am Kirta z'stark g'rebellt
Und zuag'haut und wia narrisch g'ra'ft.
Jetz' muaß er 'nei', jetz' werd er g'straft.
Da Landrichta, der fahrt'n an:
„Du Lackl, sag's g'schwind, hast es 'than?
Hast Du an Jakl so zuag'richt?
No, no, dös is a' scheene G'schicht'!" —
„„Ja,"" sagt der, „„freili' bin i's g'wen,
J' hab' scho' lang a' Wuath auf den!
Hätt' er si' nit so zuawi'traut,
Hätt' i' eam koani aufig'haut.

Er hot aa' g'rad a' wengerl 'bluat,
Und jetz' geht's eam scho' wieda guat!"" —
Da Landrichta sagt d'rauf: „J' mein',
Dös Beste is, mer spirrt Di' ein,
Daß Dir Dein' Rohheit austrieb'n werd.
Auf vierzehn Täg' kummst' nei' — hast g'hört!?"
„„Kreuzsakra!"" fluacht da Michl drauß' —
„„Jetz, Jakl, kummst mer nimma aus!
Du freu' Di'! Himmelsakradi!
Waarst da jetz' — i' derwerfet Di'!
No, san s' nur 'rum de vierzehn Täg':
Wart', Jakl! na' kriagst anderscht Schläg'!""



„Das weiß der Teufel, wo mein Geld hinkommt! Es is g'rad, als ob mein Portemonnaie von glühendem Eisen und meine Markstück'ln von Schmalz g'macht wär'n!"



„Darf ich Sie bitten, Herr Professor, mir ein Zeugniß über den regelmäßigen Besuch Ihrer Vorlesung über „Euripides Iphigenie" auszustellen?" — „Bedauere, Herr Candidat! Darüber habe ich in diesem Semester gar nicht gelesen."



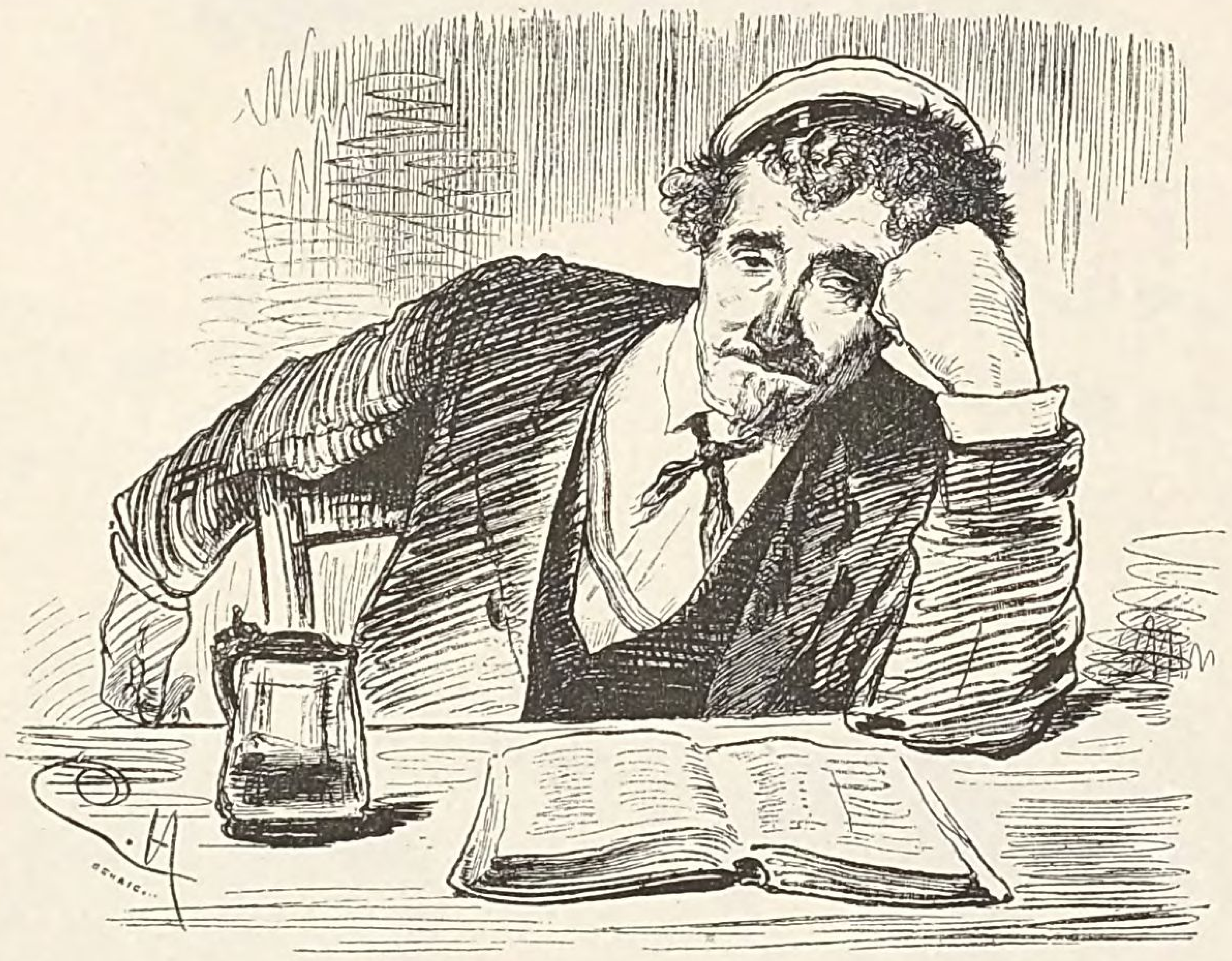
(Auf der Hochzeitsreise.)

„Setz' Dich weg vom Fenster, Liebchen, damit wir allein bleiben, sonst steigt wer ein, wenn er Dein hübsches Gesichtchen sieht."



(Dreißig Jahre später.)

„Rück' an's Fenster, Alte, damit wir allein bleiben."



Claſſiſche Variation.

Mediciner: „Schon 25 Jahre alt, und noch nichts für die Sterblichkeit gethan!“



Buchhändler: „Sie haben das Buch erst Vormittag geholt; wie ist es möglich, daß Sie jetzt schon fertig sind damit?"

Literat: „Ich hab' es nur kritisch durchgesehen, weil ich eine Recension darüber schreibe."



„Aber, Herr Huber, ich habe Ihnen doch gestern erst verboten, wegen Ihres Leidens mehr als drei Glas Bier zu trinken, und nun sehe ich, daß Sie schon die dritte Maß vor sich haben!" — „Wissen S', Herr Doctor, ich hab' heute wegen derselben Krankheit Ihren Collegen, den Docter Marterer, consultirt, und der hat mir auch 3 Glas erlaubt — macht zusammen 6 Glas."

Trinker-Philosophie.





Lehrer: „Ich bin mit Ihrem Max nicht unzufrieden; er lernt ganz leidiglich — nur in der Religionslehre ist er sehr schwach!“

Mutter: „Ja wissen Sie, zu der Religion hat mein Max eben kein Talent!“



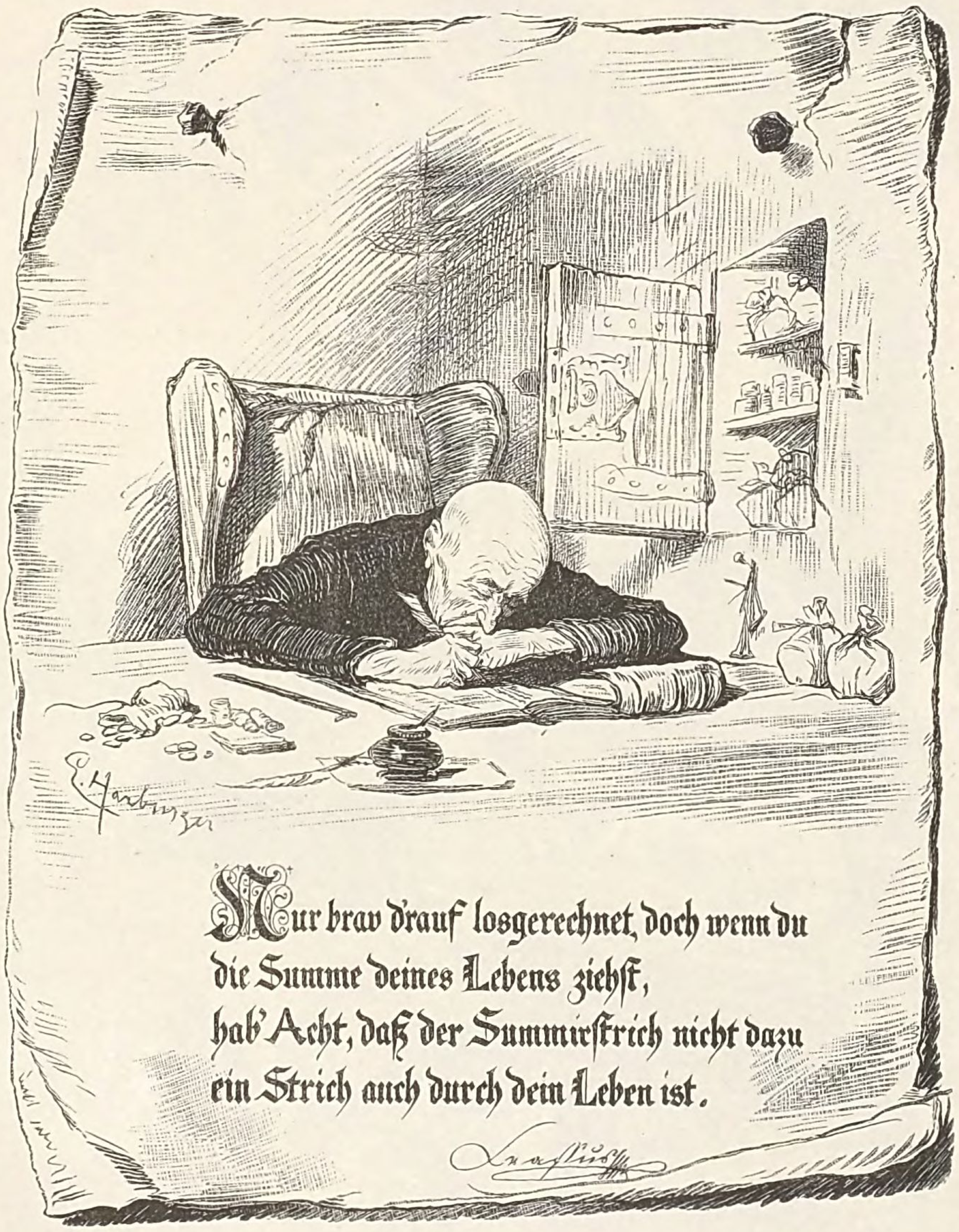
Herr: „. . . Wie? — diesen herrlichen Roman unseres berühmten heimischen Autors wollen Sie nicht lesen?"

Dame: „O ja, aber erst dann, wenn er in's Französische übersetzt ist, — das Deutsche ist mir einmal nicht fein genug."



„Nur einmal in meinem Leben möcht' ich mir begegnen, wann ich a' Geld hätt'!"

Dem Gewinnsüchtigen.



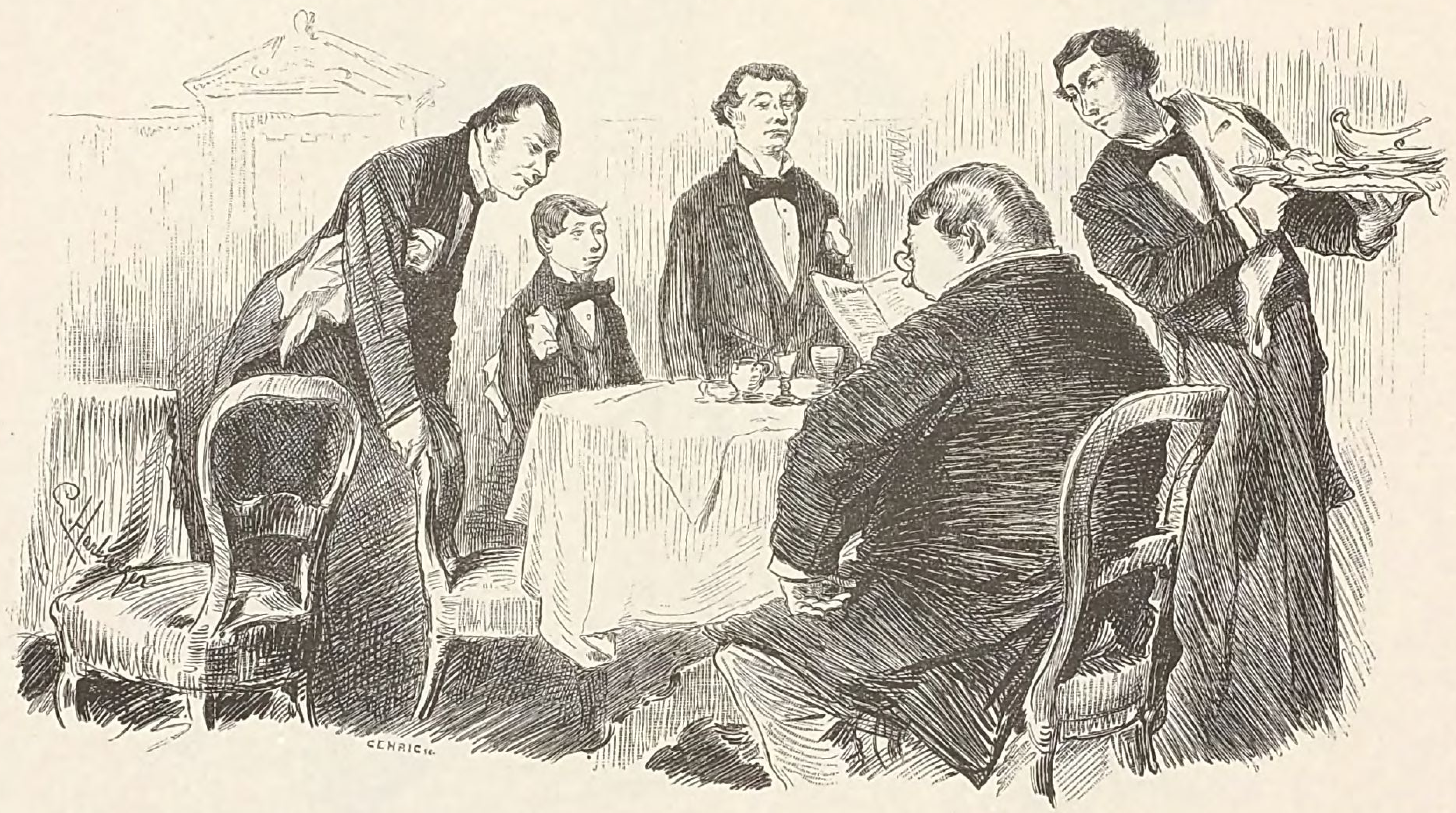


Correspondent: „Sag' mal, Mirl, hast Du schon einen Bräutigam?" — Mirl: „An' Bräutigam? Dees kennt ma' bei uns herin net, — an' Buab'n hab' i' halt." — Resi, Monika, Liesl: „Ja, an' Buab'n hab'n wir aa'!" — Correspondent (für sich): „Liederliches Volk das — eine Jede hat schon einen Buben!"

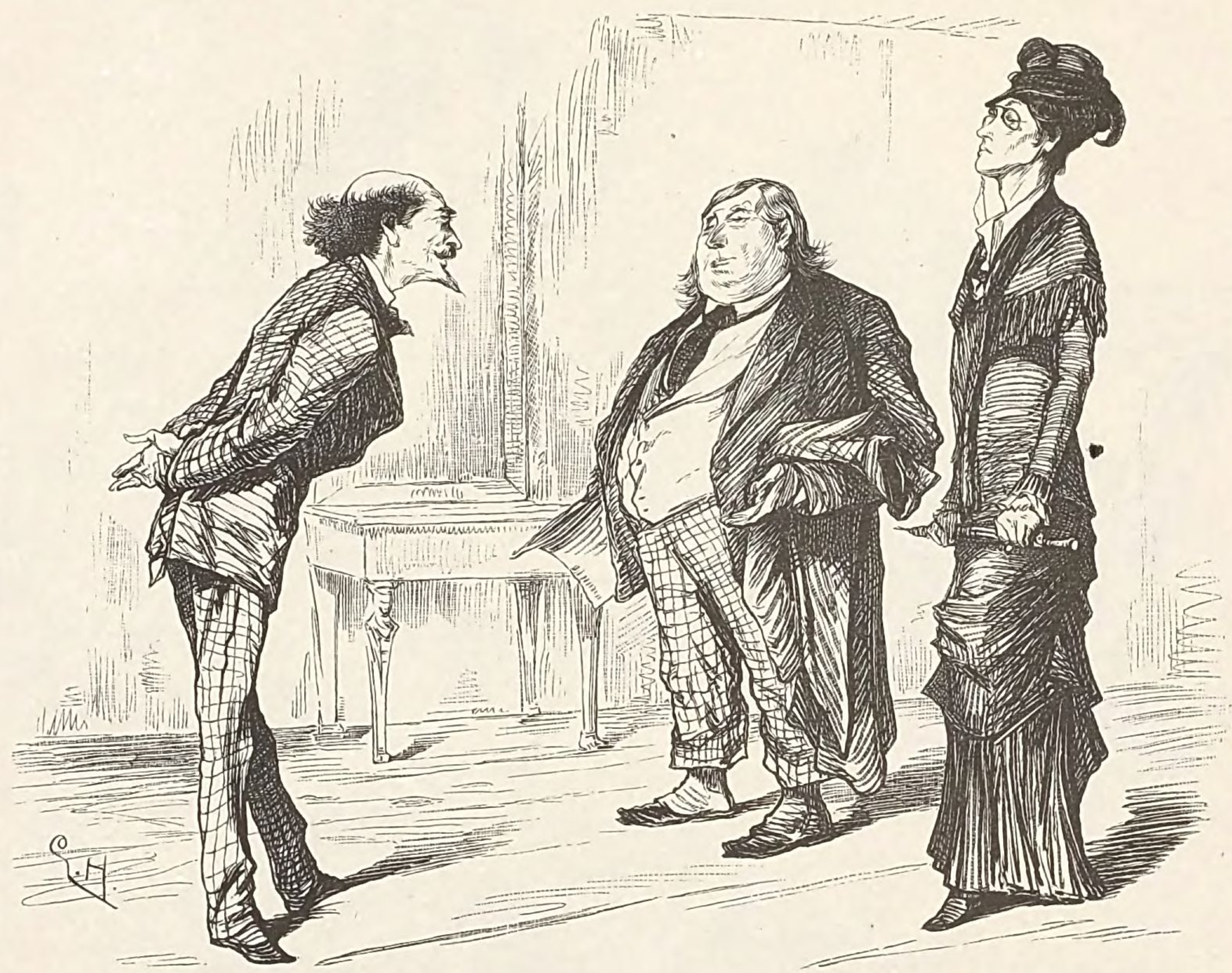


Vater: „Alle Fingerslang ein neues Kleid! Stern-Hagel-Element — die Geldverschwendung wird mir zu dumm!"

Töchter: „Aber, lieber Vater, Du hast uns ja doch zu den Vorträgen im chemischen Hörsaale gehen lassen: dort haben wir gehört, daß für den Körper nichts zuträglicher sei, als rascher Stoffwechsel!"



Gast (nach dem Mittagessen): „Jetzt weiß ich wirklich nicht: bin ich schon wieder hungrig, oder bin ich noch hungrig?!“



Balletmeister: „Sie wollen also wirklich Ihre sämmtlichen fünf Töchter zum Ballet geben?"
Vater: „Ja — weil mich's gar so freut, wenn die Madeln so in der Luft herumfliegen."
Balletmeister: „Ist dieses Mädchen eine Ihrer Töchter?"
Vater: „Ja, die Aelteste — die hab' ich Ihnen als Muster vorstellen wollen."



„Du, haſt Du keine Photographie mehr von Dir — für mein Album?“ — „Ich hab' nur noch eine zu Haus auf meinem Pulte liegen; die kann ich Dir aber nicht geben — da iſt eine Sau d'rauf!“



„Hereinspaziert, meine Herrschaften, soeben nimmt die Vorstellung ihren Anfang!"

Der Besitzer der Bude erläßt so und so oft diese Einladung an das Publikum — aber umsonst — Niemand zeigt Lust, einzutreten. Auf einmal packt derselbe einen Bauern bei'm Kragen und zieht ihn in die Bude hinein mit den Worten:

„Nur nicht so drängen — es kommen Alle hinein — Einer nach dem Andern!"



Hausfrau: „Ja, was treibt denn Ihr da Alle miteinander?"

Dienstboten: „Sie haben uns ja aufgesagt, gnädige Frau, — morgen ist 's Ziel, und da feiern wir heut' unser'n Abschied!"



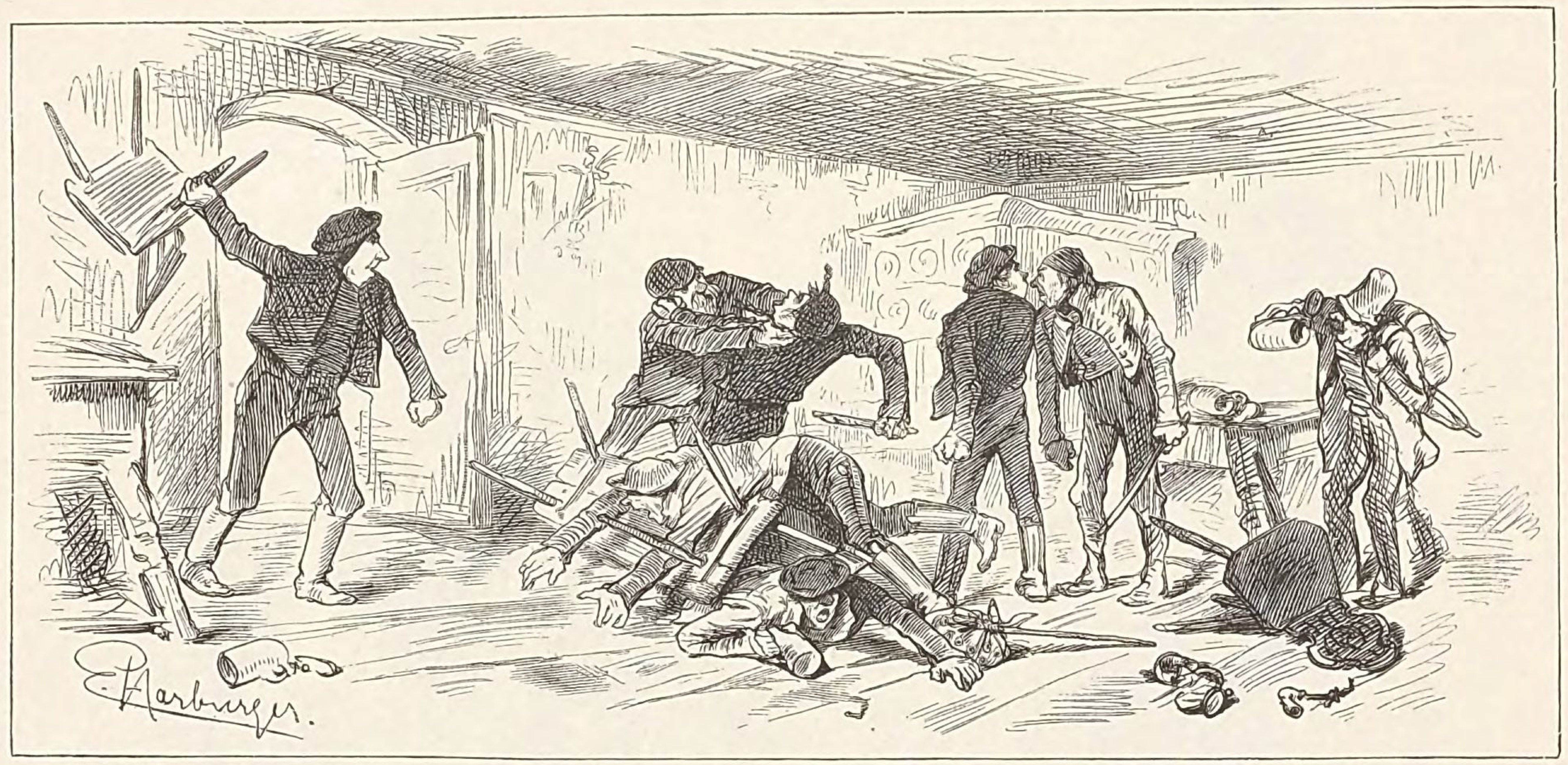
Kellner: „Warum setzen Sie sich denn nicht weiter zurück? Hier zieht es ja, wenn die Thüre aufgeht!"
Gast: „Ja, wissen Sie, ich werde überall bald hinausgeworfen, und da hab' ich mich hieher gesetzt, um mir und dem Herrn Wirth die Sache zu erleichtern."



Gast: „Woher haben Sie denn den schönen Meerschaum?“ — Wirth: „Vom Bierschaum!“



Fremder: „Aber, Herr Wirth, wie kann man's denn da aushalten? Heizen Sie doch ein!"
Wirth: „Einheizen! Sieht denn der Herr nit, daß gar kein Ofen da herin ist? *Meine* Gäste kommen immer nur am Sonntag, — und für die brauch' ich kein' Ofen."
Fremder: „Ja wie wärmen die sich denn?"
Wirth: „*Raufen* thun ſ'!"



Intervention.

Im Wirthshaus is a' Rauferei —
Der Toni, der war net dabei,
Er weiß net was und net warum,
Der Zustand is an Toni z'dumm.

D'rum wie er tritt in's Wirthshaus 'nein,
Nimmt er den Stuhl und haut gleich d'rein,
Und ruft: „Ees Bub'n, sagt's mir's net?
Von was is eigentli' denn die Red?!"



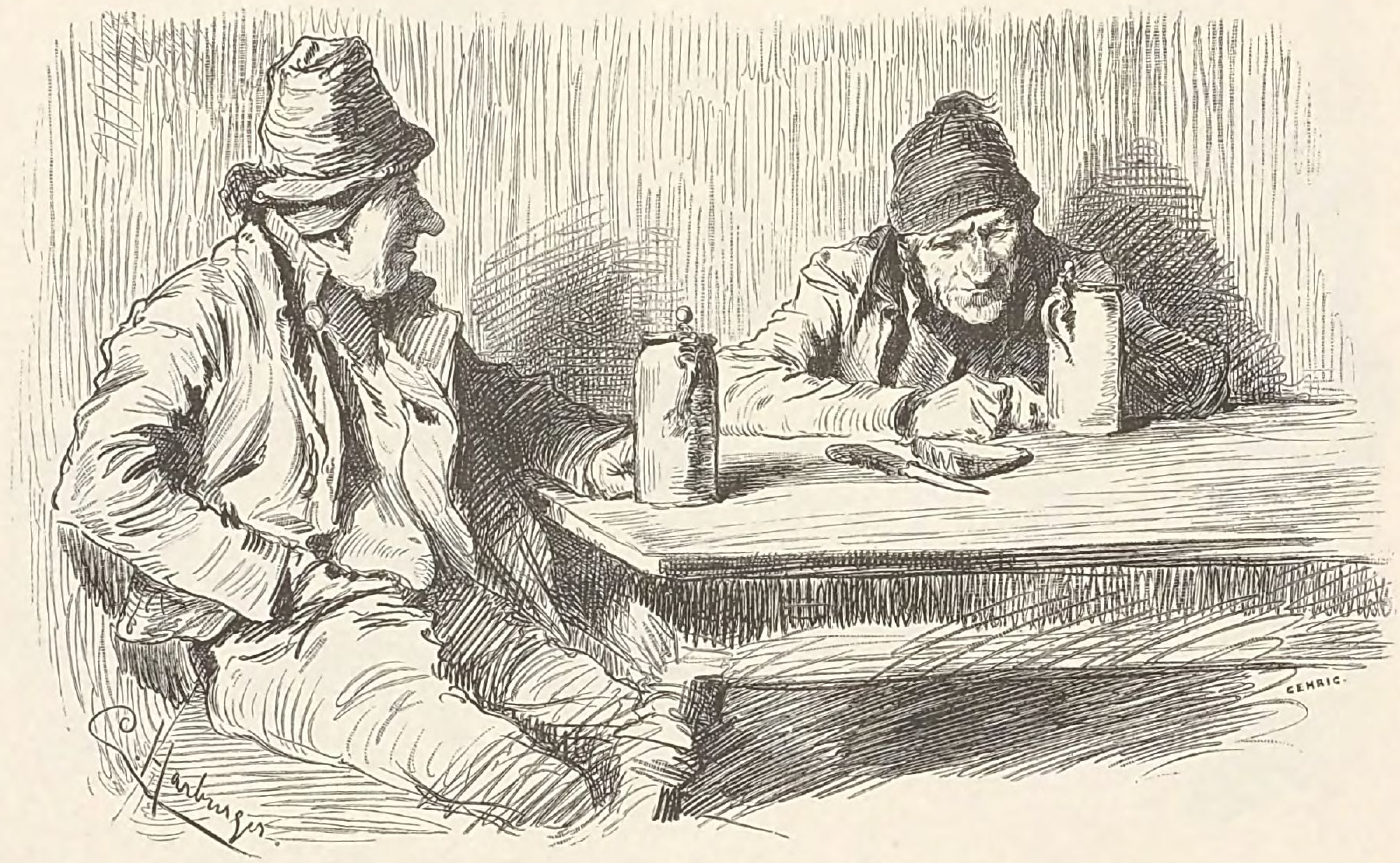
Gefängnißpriester: „Erzählt mir einmal Euer bisheriges Leben! Sagt mir aufrichtig, was hat Euch eigentlich in's Gefängniß geführt?" — Züchtling: „A Schandarm, Hochwürden!"



„Wie kommt's denn, Meier, daß Sie seit einiger Zeit Kaffee trinken, während Ihre Frau Bier trinkt?" — „Ganz einfach. Wenn Ich Bier trinke, trink' ich mehr als ein Glas, und wenn meine Frau Kaffee trinkt, trinkt sie mehr als eine Tasse; damit wir aber bei den schlechten Zeiten nicht so viel ausgeben, trink' Ich Kaffee und meine Frau trinkt Bier."



Junge: „Keine Bretzeln g'fällig?" — Bankier: „Ich möchte schon welche, aber ich habe kein Kleingeld bei mir." — Junge: „O, Sie können mich ja morgen bezahlen!" — Bankier: „Ja . . . wenn ich nun aber bis morgen sterben sollte?" — Junge: „Na, dann ist auch nicht viel hin!"



Der Kreuzbauer hat seiner Frau hoch und theuer versprochen, nur dann ein Gasthaus zu betreten, wenn ein Anderer seine Zeche zahle. Ein ganz gleiches Versprechen hat auch der Mondbauer, der in demselben Dorfe wohnt, seiner Frau gegeben. — Seit dieser Zeit gehen der Kreuzbauer und der Mondbauer immer miteinander in die Kneipe, und der Erstere zahlt stets die Zeche für den Letzteren und umgekehrt. — So sind beide Bauern zufrieden und ihre Weiber auch.



Mehrere Landjäger sitzen im Wirthshaus beisammen. Ein Landstreicher, den sein Weg am Wirthshaus vorbeiführt, kann der Versuchung nicht widerstehen, einzukehren. Er steckt vorsichtig den Kopf zur Thüre herein, fährt aber schnell wieder zurück und macht sich schleunigst aus dem Staube.

„Bei dem ist's nicht sauber," sagt der dicke Brigadier, der den Landstreicher bemerkt und durch das rasche Verschwinden desselben Verdacht geschöpft hat, und lauft, was er laufen kann, um den Vagabunden einzuholen. — Es war ein sehr heißer Tag und der dicke Herr Brigadier hat's kaum mehr erschnaufen können. Endlich erwischt er den Landstreicher aber doch. „Was hat Er d'rinnen in der Wirthsstube gesucht?" fährt er diesen an, „heraus damit!" — „Ich?" sagt der ganz ruhig, „ich wollt' nur ein Glas Bier trinken, bin aber wieder fortgegangen — weil mir die Gesellschaft nicht gepaßt hat."



„Nun, Herr Wirth, wie geht das Geschäft?“ — „Gnaden Herr Amtmann, es thut's. Ja, wenn die Oekonomie net wär', von der Wirthschaft allein könnt' ich net leben. Sonn- und Feiertags da ging's schon, da kommen die Bauern und ich zapf' meine zehn bis zwölf Eimerl; aber an die Werktag' schenk' ich halt durchschnittlich blos einen Eimer.“ — „Und wer trinkt den?“ — „Wir Drei, Gnaden Herr Amtmann: Das Meiste trink' ich, nachher kommt Seine Hochwürden der Herr Pfarrer, und 's Wenigste trinkt der Tropf, der Lehrer!“



Schüler (zum Professor der Mathematik, der eben in's Classenzimmer eingetreten ist): „Herr Professor, Herr Professor — gratuliren vielmals — Verlobung — gratuliren — herzlich!"

Professor: „Ruhe da, — erstens! sage ich, Ruhe!" (Das Geschrei verstummt, die Schüler begeben sich auf ihre Plätze.)

Professor (auf den Primus losfahrend): „Heraus damit — erstens, wer war der Urheber dieses ungebührlichen Lärmens?"

Primus: „Herr Professor, ich weiß es nicht; aber sie sagten es schon heute Morgens in allen Classen — —" —

Professor: „Heraus damit, was sagten sie?"

Primus (zaghaft): „Der Herr Professor hätten sich versprochen — verlobt wollt' ich sagen!"

Professor: „Setz' Dich! (nach einigem Nachdenken, mit Pathos): Wenn es denn auch Alle sagen, so habe Ich doch auch ein Wörtchen mitzusprechen und deßhalb hört genau zu:

Erstens: Die ganze Geschichte ist eine nichtsnutzige Lüge!

Zweitens: Wäre sie aber auch wahr,

a) welche Thorheit! und

b) was ginge sie Euch an!?"



A: „Sie, schauen S' Den an, der hat 'was von dem Lumpen Maier!" — B: „Der wird auch wohl sein der Einzige, der 'was von ihm hat!"



Kellner: „Sie haben mir zu wenig gegeben; ich bekomme noch 5 Pfennig'!" — Sprachlehrer: „Die muß ich Ihnen schuldig bleiben!" — Kellner: „Thut mir leid, ich kenne Sie ja gar nicht!" — Sprachlehrer: „Nun dann setzen Sie sich her — ich geb' Ihnen für die 5 Pfennig' Unterricht im Französischen!"

Hugendubel '59 M. 37

15.–
M. 17 1

vergriffen

W61
W62/63

Harburger, Edmund,

E.-Harburger-Album

München 1882

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11453923-2